

weiße Sklavin eingefangen. Sie war von einer Insel im Gilaflusse entflohen. Aber durch Verrat wußte sie auch uns zu entkommen! Nun werden wir eilen, sie einzuholen!"

Der Squatter war sprachlos vor Erstaunen. Jäh durchzuckte ihn ein Verdacht. Als er sich wieder einigermaßen gefaßt hatte, forschte er den Indianer genauer aus. Es blieb für ihn kein Zweifel: Donna Klara war die Entflohene — und keine andere als sie war diejenige, welcher der Apatschenstamm des tollen Wisam nachjagte!

„Nun, Bruder, ich beteilige mich an der Jagd!“ sagte die rote Ceder mit einem tückischen Grinsen.

Vierzehnter Abschnitt.

Der Sohn des Bluts.

Nachdem die rote Ceder sich durch den kühnen Sprung aus dem Bereich ihrer Verfolger über den Gilafluß gerettet hatte, sahen die fünf Jäger ihre Aufmerksamkeit plötzlich auf eine neu hinzukommende Person gelenkt.

Der Ankömmling war jener räthelhafte Unbekannte, der sich ihnen schon einmal genähert hatte. Diesmal zögerte er nicht, den Jägern eine genügende Auskunft über seine Person zu geben.

„Ich bin der Mann mit den tausend Namen,“ sagte er ernst und gewichtig. „In den nördlichen Gebieten von Mexiko, wo ich als zügelloser Verschwenker schon lange bekannt bin, heiße ich „der Goldgräber“; an den Küsten der Vereinigten Staaten und im Golfe von Mexiko, wo ich einen Kutter befehligte und die Negerhändler der Union bekriegte, führe ich den Namen „der Unbekannte“; bei den Nordamerikanern nennt man mich den „Sohn des Bluts“. Aber mein wahrer Name, den mir die wenigen Menschen geben, die meine Verhältnisse kennen, lautet „der Rächer“!“

Die Jäger hatten von dem Mann, der diese merkwürdigen Namen führte, schon früher reden hören. Die sonderbarsten Gerüchte waren über ihn im Umlauf. Er flößte den Weißen sowohl als den Rothäuten eine geheimnisvolle Scheu ein, und man fürchtete seinen Umgang. Als sich die fünf Männer nun zum ersten Male so dicht in seiner Nähe befanden,